

gestellt, doch stürzten 700000 Räume ein, die 1945 noch bewohnt waren, während der Geburtenzuwachs jährlich rund 100000 neue Wohnungen fordert.

Ein Volk mit 40 Millionen Einwohnern sollte über eine Wohnungsreserve von etwa 10 Millionen Wohnungen verfügen. Diese Reserve muß erhalten bleiben, wozu eine jährliche Erneuerung von 2 % nötig ist. Ferner entsprechen etwa $\frac{2}{3}$ des Geburtenüberschusses zwanzig Jahre später der neuen Wohnungsnachfrage, was bei einer niedrigen Geburtenzahl, wie sie Frankreich hat, etwa 100000 Wohnungen entspricht. Dazu kommt die genannte Erneuerung des Wohnungsbestandes mit etwa 200000 Wohnungen, so daß also ein jährliches Wohnungsbauminimum von 300000 Wohnungen erforderlich wäre. Damit wäre freilich dem Wohnungsdefizit noch nicht abgeholfen. Tatsächlich wurden jedoch in Frankreich seit dem Kriege im Jahr nicht mehr als 120000 Wohnungen errichtet, 1953 sogar nur 118000. Wollte man den tatsächlichen Bedürfnissen gerecht werden, so müßten jährlich etwa 600000 Wohnungen erstellt werden. Man erwartet, daß jetzt, nachdem der für Frankreich so kostspielige Indochinakrieg zu Ende ist, mehr Geld für den Wohnungsbau frei wird. (*Labor*, Monatsschrift des Internationalen Bundes der Christlichen Gewerkschaften, Dez. 1954; vgl. dazu diese Zeitschrift Bd. 150 [April 1952] S. 56, Bd. 153 [Januar 1954] S. 298.)

Frau und Politik. Über das Thema Frau und Politik bringt die *Revue de l'Institut de Sociologie* (Brüssel 1954) eine aufschlußreiche Untersuchung. Zwar handelt es sich dabei um französische Verhältnisse. Trotzdem dürften manche der Ergebnisse auch für Deutschland gelten. Zunächst wird festgestellt, daß sich die Frau nur wenig für Politik interessiert. 34 % der Frauen sind der Ansicht, Politik sei nichts für Frauen. Deswegen sind die Frauen auch schlechtere Zeitungsleser als die Männer. 34 % (18 % der Männer) lesen überhaupt keine Zeitung. $\frac{3}{5}$ der Zeitungsleserinnen überlassen die Wahl der Zeitung dem Mann oder einem anderen männlichen Familienglied. Aber auch diese Zeitungsleserinnen ziehen die reinen Nachrichten der Politik vor. Auswärtige Politik lesen nur 27 % der Frauen, 61 % der Männer, bei der inneren Politik steht es mit 23 % der Frauen und 60 % der Männer etwas besser für die Frauen. Auch in der Unterhaltung der Frauen spielt die Politik eine verhältnismäßig geringe Rolle. Nur etwa 35 % der Frauen (70 % der Männer) reden mit ihren Bekannten über Politik, mit Unbekannten lassen sich nur 10 % der Frauen, bei den Männern 30 %, in politische Gespräche ein. Dabei ist zu bemerken, daß in kleinen Orten und Kleinstädten das Interesse an der Politik bei den Frauen gegenüber den Bewohnerinnen der Großstädte sichtlich abnimmt. $\frac{1}{3}$ der Frauen ($\frac{1}{7}$ der Männer) wußte über augenblickliche politische Vorgänge überhaupt keinen Bescheid. Dagegen kennen sich die meisten Frauen sehr gut in den Lebensmittelpreisen, in Wohnungsfragen und anderen Fragen des täglichen Lebens aus. Bei Wahlen gibt die Frau ihre Stimme leichter den konservativen und „christlichen“ Parteien. So hatten in den Wahlen nach dem Krieg die Kommunisten rund 60 % männliche und 40 % weibliche Stimmen erhalten; genau umgekehrt verhielt es sich mit dem katholischen MRP, der 40 % männliche und 60 % weibliche Stimmen erhielt. Doch ist es falsch zu behaupten, die Frau ließe sich bei der Wahl vor allem durch religiöse oder berufliche Motive leiten. Es ist vielmehr der Einfluß des Mannes, der die Frau bestimmt, einer Partei ihre Stimme zu geben, und zwar in 80 % der Fälle. Nur wenn die Frau anders wählt als der Mann, ist meistens der religiöse Gesichtspunkt ausschlaggebend. Das Übergewicht der männlichen oder weiblichen Stimmen bei einer Partei erklärt sich fast ausschließlich durch die Stimmen der Unverheirateten.

Die Arbeit der Hausfrau. „Ohne Beruf“ heißt es in den Angaben der Matrikeln, vielleicht noch „Hausfrau“, und wer dies liest, bedenkt meist nicht, wie viel mehr Arbeit schon die einfache Hausfrau zu leisten hat als irgendein Arbeiter. Dies geht